

Marx gegen Moskau

Zur Außenpolitik der Arbeiterklasse

Timm Graßmann
Schmetterling Verlag, 2024

Einleitung

Am 22. Januar 1867 wurde in der Londoner Cambridge Hall mit einer öffentlichen Veranstaltung dem Polnischen Aufstand von 1863 gedacht. Mit dem Aufstand reagierten die Polen darauf, dass ihre Republik von ihren Nachbarn ausgelöscht worden war. Dieser hatten sie 1791 eine auf Rousseaus Idee der Volkssouveränität und Montesquieus Prinzip der Gewaltenteilung beruhende Verfassung gegeben, doch in Antwort auf ihre demokratischen Bestrebungen teilten sich die drei Autokratien Russland, Preußen und Österreich die *Rzeczpospolita* untereinander auf und schlugen das annektierte Territorium ihren eigenen Staatsgebieten zu. Ein in der damaligen Geschichte Europas «beispielloser Gewaltakt» (Kappeler 1992, 70). Mit den drei Teilungen war Polen-Litauen, ein jahrhundertlang mitten in Europa bestehender Staat, von der Landkarte gestrichen worden. Die Polen versuchten, sich ihrer Unterdrückung gewaltsam zu entledigen und die Besatzer aus dem Land zu werfen, doch letztlich verfehlten ihre Aufstände allesamt dieses Ziel. Nach dem Scheitern der jüngsten, gegen die russische Teilungsmacht gerichteten Erhebung, die von den Truppen des Zaren kompromisslos niedergeschlagen wurde und die für zehntausende Aufständische Hinrichtung, Zwangsarbeit und Deportation nach Sibirien bedeutete, erließ die zaristische Regierung eine Reihe von Russifizierungs-Gesetzen, welche die polnische (wie auch die litauische und ukrainische) Sprache unterdrückten und Reste der politischen Autonomie Warschaus beseitigten.

Zur Londoner Gedenkveranstaltung am vierten Jahrestag des Aufstands hatten zwei Organisationen geladen, die aus heutiger Sicht als inkompatibel erscheinen mögen: die *Londoner Gemeinde der Vereinigung der Polnischen Emigration*, eine Organisation der Exil-Polen mit dem Ziel der Wiederherstellung eines demokratischen polnischen Staats, sowie die *Internationale Arbeiterassoziation* (kurz: IAA), ein Bund von

Arbeitergesellschaften verschiedener Länder, der für die Herstellung einer klassenlosen Gesellschaft eintrat. Auf dem Polen-kongress in der Cambridge Hall wurde Tee serviert und neben der Marseillaise und der polnischen Nationalhymne, eingespielt von der Band der Londoner Musikinstrumentenmacher, waren auch drei längere Redebeiträge zu vernehmen. Zuerst sprach Antoni Zabicki, ein Veteran der polnischen Bewegung, und erklärte, dass die polnische Unabhängigkeit nicht die Wiederrichtung der alten «Adelsrepublik» bedeuten, sondern mit der politischen Emanzipation der polnischen Arbeiterklasse einhergehen werde. Als letztes kam der englische Journalist Peter Fox, ein von seiner Familie enterbter Sozialist und führender Kopf der *National League for the Independence of Poland* zu Wort. Der *Dziennik Warszawski*, das offizielle Organ der russischen Regierung in Warschau, donnerte später, auf diesem Polemoneiting hätten radikale Extremisten darauf hingearbeitet, alle europäischen Throne und Regierungen zu stürzen (nach MEGA I/20, 1590).

Besonders angriffslustig trat ein deutsches Mitglied des Generalrats der IAA auf. In ihrem Tagungsbericht lobte die Redaktion der polnischen Unabhängigkeitszeitung *Głos Wolny* (Freie Stimme) später, die Rede des Deutschen sei «voller treffender Einsichten und logischer Überlegungen» (zit. nach MEGA I/20, 1282) gewesen. In seinem Referat unterzog der Redner die russischen Bemühungen zur Zerschlagung Polens einer vernichtenden Kritik. Er sah darin den Ausdruck einer «unveränderbaren» russischen Politik der territorialen Expansion und der Unterdrückung aller demokratischen Bestrebungen. Er hielt den herrschenden Klassen, der Presse und den Sozialisten Westeuropas vor, sich der russischen Außenpolitik nicht entschlossen genug entgegengestellt und keinen ernsthaften Beitrag zur Restauration eines unabhängigen Polens geleistet zu haben. Diesen «Verrat» an den Polen würden sie selbst noch unangenehm zu spüren bekommen. Glaubten sie ernsthaft, dass der Zar sich mit jener Scheibe zufrieden geben würde, die er sich gerade wieder aus Polen herausgeschnitten hatte? Warschau wäre nur das Sprungbrett zu weiteren Aktionen Richtung Westen. Der Redner entließ seine Zuhörer, indem er sie vor eine düstere Wahl stellte: «*There is only one alternative left for Europe. Asiatic barbarism under Muscovite leadership will burst over her head like a lawine, or she must restore Poland, thus placing between herself and Asia 20 millions of heroes, and gaining breathing time for the accomplishment of her social regeneration.*» (MEGA I/20, 247)

Hier sprach jemand, der heute als einer der schärfsten Kritiker der modernen bürgerlichen Gesellschaft gilt, niemand Geringeres als – Karl Marx.

Dass Marx, der zu dieser Zeit fieberhaft mit der Fertigstellung seines ökonomischen Opus magnum *Das Kapital* beschäftigt war, prominent auf dem Polenkongress vortrug, kann keinesfalls als Kuriosum verstanden werden. Sein Auftritt war Ausdruck seiner langjährigen Bemühungen um eine eigenständige Außenpolitik der IAA, die für ihn oberste Priorität hatte.

Marx begann sein Referat mit einer beißenden Kritik an der Berichterstattung der englischen Presse. Obwohl es aus dem Westen zwar reichlich emphatische Anteilnahme, aber keine nennenswerte Unterstützung für den Polnischen Aufstand von 1863 gegeben hatte, fühlte sich die Tageszeitung *The Times* (7. Januar 1867, S. 6) bemüßigt, zuerst die Unmöglichkeit der polnischen Unabhängigkeit zu einer «Tatsache» zu erklären und danach zynisch zu eruieren, ob es nicht für alle Beteiligten besser wäre, auf die Versöhnung der Polen mit ihrem «Schicksal» hinzuarbeiten, anstatt sie in ihrem «hoffnungslosen Kampf» anzufeuern. Angesichts der jüngsten russischen Beschlüsse zur Abschaffung ihres Staats, setzte Marx ein, habe die *Times* die Polen aufgefordert zu Moskowitern zu werden (MEGA I/20, 244). Auch unter den herrschenden Klassen im Westen, fuhr er fort, greife die Verblendung um sich. Russlands Vordringen in Asien, wo es immer wieder neue Gebiete eroberte und befestigte, war vorerst «unaufhaltsam», doch selbst auf die beiden Westmächte Frankreich und England konnte man nicht zählen. Noch deren militärisches Vorgehen im Krimkrieg – bei dem der russische Anspruch auf Konstantinopel zurückgewiesen wurde – führte entgegen ihren Versprechungen zu keiner Verbesserung der Lage der Polen, wohl aber zur russischen Dominanz über den Kaukasus und das Schwarze Meer. Es sei der scheinheiligen Elite wichtiger, dass Moskau seine in der Londoner City aufgenommenen Anleihen pünktlich abträgt, als einer angegriffenen Republik im Osten des Kontinents unter die Arme zu greifen.

Aber die Linke im Westen? Würde sie nicht alle Hebel in Bewegung setzen, um der Zerstückelung und Zerstörung einer Republik entgegenzuwirken, die ausgerechnet von den drei reaktionärsten Staaten Europas durchgeführt wurde, die sich zur «Heiligen Allianz» zusammengetan hatten, um die alte «Ordnung» – gestützt auf Kaiserherrschaft, kirchliche Autorität und Klassenprivilegien – am Leben zu halten? Lautete die Losung des Polnischen Aufstands von 1830/31 nicht «*Za naszą i waszą wolność*» (Für unsere und eure Freiheit)? Anstatt die polnischen Verdienste um die europäische Arbeiterbewegung anzuerkennen, sprachen führende Sozialisten dem einst größten Land Osteuropas einfach das Existenzrecht ab. Pierre-Joseph Proudhon hatte die Polen angesichts ihres Aufstands von 1863 bezichtigt, zum «Stolperstein der Diplomatie, des Völkerrechts und des Weltfriedens» (Proudhon 1863, 64) geworden zu sein. Für Proudhon waren die Polen bloß ein

lästiger Störenfried für die «Freiheiten aller Völker» und den «Frieden Europas», Dinge, die seiner – für einen selbsterklärten Gesellschaftskritiker merkwürdigen – Auffassung nach offensichtlich schon Bestand hatten. Proudhon zeigte sich einverstanden mit der bestehenden Aufteilung Europas in bestimmte Einflusssphären, welche die aufständischen Polen nur verletzten. Marx brachte auf dem Polenkongress daher eine Resolution ein, die sich wörtlich gegen Proudhons Anschauung richtete. Er stellte unmissverständlich klar: «*That liberty cannot be established in Europe without the independence of Poland.*» (MEGA I/20, 243)

Ohne unabhängiges Polen keine Freiheit in Europa. Dies war eine der wichtigsten politischen Überzeugungen von Marx, die er fest im Programm der IAA verankert sehen wollte.

Doch dass die Internationale einer nationalen Frage ein derartiges Gewicht einräumen sollte, stieß nicht bei all ihren Mitgliedern auf Zustimmung. Gerade erst war das Marx'sche Anliegen von französischen Sozialisten, die unter dem Einfluss Proudhons standen, sabotiert worden. Die Proudhonisten behaupteten, dass für die IAA nur die Klassenfrage und ökonomische Dinge von Belang sind und dass es sich bei der Polenfrage um eine «rein politische Frage» handeln würde. Um das sozialistische Lager von der polnischen Sache zu überzeugen, erinnerte Marx in seiner Kongressrede daran, dass 1830 Pläne in St. Petersburg existiert hatten, in die Juni-Revolution in Frankreich zu intervenieren, die allein durch einen polnischen Aufstand vereitelt wurden. Auch in der europaweiten Revolution von 1848, als sogar in deutschen Städten Barrikaden errichtet worden waren, war es der Aufstand in der Provinz Posen, der Russland zunächst in Schach hielt. Erst nachdem die Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche einen Antrag, der die Wiederherstellung Polens zur deutschen Pflicht erklären wollte, mit überwältigender Mehrheit ablehnte und preußische Truppen den Aufstand niederschlugen, hatte der Zar freie Hand, seine Truppen in Ungarn einmarschieren zu lassen, um dort militärisch gegen die Revolution vorzugehen. «*As to social revolution, what does it mean if not a struggle of classes?*», wies Marx in seiner Rede auf eine seiner wichtigsten gesellschaftstheoretischen Einsichten hin. Weil jeder Aufstand einem externen Aggressor die Tür öffne, müsse gerade die Partei der Revolution auf der Hut vor einer russischen Intervention sein. Gerade sie habe sich daher für ein unabhängiges Polen einzusetzen.

Denn das autokratische Russland hatte sich nicht einfach nur seit vielen Jahrhunderten unentwegt darum bemüht, sein Staatsterritorium in alle möglichen Himmelsrichtungen zu erweitern. Spätestens seit der

Französischen Revolution hatte es auch eine regelrechte Revolutionsphobie entwickelt und begonnen, sich als «Retter der Ordnung» aufzuspielen. Um zu verhindern, dass die Revolution jemals bei sich zu Hause ankommt, zog das «heilige Russland» aus, sie im Ausland besiegen, und war der «Gendarm Europas» geworden. Die Welt von dekadenten Ideen zu befreien und den Aufstieg der Arbeiterklasse zu unterbinden, ließ Marx seine Zuhörer in der Cambridge Hall wissen, würde es jeder Zeit zum Anlass nehmen, einen neuen Anlauf zu seinem traditionellen außenpolitischen Ziel zu unternehmen – der Errichtung eines weltumspannenden Imperiums:

«the policy of Russia is unchangeable, as averred by her official historian, the Muscovite Karamzin. Her methods, her tactics, her manœuvring may change, but the leading star of her policy is a fixed star – the empire of the world. [...] Poland is the great tool for the execution of the world-embracing schemes of Russia, but also her invincible obstacle» (MEGA I/20, 245).

Bleibe nur zu hoffen, so Marx, dass die Polen ihren Kampf, ermüdet vom akkumulierten Verrat Europas, nicht eines Tages aufgeben würden. Ernüchert fügte er hinzu: *«Now, apart from the dispositions of the Polish people, has anything happened to thwart the plans of Russia or paralyse her action?»*

Zur vorliegenden Schrift

Eine Kritik der «unveränderbaren» russischen Politik taucht in beinahe allen großen Texten von Marx auf. Im *Manifest der Kommunistischen Partei* (1848) wird neben dem Papst auch der Zar in die vom Gespenst des Kommunismus aufgeschreckte Ahnenreihe der «Mächte des alten Europa» (MEW 4, 461) aufgenommen. In der Inauguraladresse der IAA (1864) bilanzierte Marx, dass «der schamlose Beifall, die Schein-Sympathie oder idiotische Gleichgültigkeit, womit die höheren Classen Europa's dem Meuchelmord des heroischen Polen und der Erbeutung der Bergveste des Kaukasus durch Rußland zusahen» (MEGA I/20, 25), der Arbeiterklasse die Notwendigkeit einer eigenständigen Außenpolitik gelehrt hätten. Auch im ersten Band des *Kapital* (1867) steht schwarz auf weiß, dass Russland 1828/29, unter dem «Beifallsklatsch des liberalen Cretinismus von ganz Europa» (MEGA II/5, 183), versuchte, sich Teile der Donaufürstentümer Moldau und Walachei unter den Nagel zu reißen, und die dortigen Ausbeutungsverhältnisse massiv verschärfte. Und in *The Civil War in France* (1871) genügte es Marx nicht, Adolphe Thiers als den Schlächter der Pariser Commune anzuprangern, er musste noch hinzufügen, dass Thiers in seiner politischen Laufbahn zwar viele warme Worte für die polnische Sache übrig hatte, in Wirklichkeit aber «die Drecksarbeit für Russland» (MEGA I/22, 146) erledigt und die Polen verraten hatte.

Die Teilungen Polens, die wiederkehrende Okkupation der Donaufürstentümer, die Kolonisierung Zentralasiens, die schleichende Eroberung des Kaukasus: Marx ließ keine Gelegenheit aus, um auf Russlands jüngste Annexionen, die katastrophalen Auswirkungen seiner Militärbesatzung auf die betroffene Bevölkerung und die Widerstandslosigkeit, mit der es agieren konnte, zu thematisieren. Die äußere Bewegung des russischen Staats sah er durch die gleiche abstrakte Selbstbezüglichkeit wie das Kapital charakterisiert: Basierend auf der Ausbeutung und Versklavung seiner Untertanen, ruht sie nicht in sich selbst, sondern sucht sich mithilfe gewaltsamer Übergriffe zu erweitern. Engels brachte diesen maßlosen Prozess auf die Formel: «*Auf Annexion folgt Annexion*». Wie dem Kapital musste man der traditionellen russischen Außenpolitik eine Grenze setzen, damit man sie eines Tages überwinden könnte.

Für Marx wäre der 2014 begonnene Eroberungskrieg Russlands gegen die Ukraine, dessen Eskalation am 24. Februar 2022 für einen Moment fast alle Welt fassungslos gemacht hat, alles andere als eine Überraschung gewesen. Mit einer Großinvasion in das Nachbarland einfallen, um die dortige Republik zu

zerstören und es von Moskau aus zu kontrollieren, dann (nach Misslingen des ursprünglichen Plans, die Ukraine ihrer Unabhängigkeit zu berauben) Annexionen ukrainischen Territoriums anzustreben – das alles erscheint als eine einfache Reaktivierung der von Marx beschriebenen «traditionellen auswärtigen Politik Russlands».

Die vorliegende Schrift stellt keinen Versuch einer unmittelbaren Erklärung der aktuellen Ereignisse dar. Sie ist vornehmlich auf das Schaffen von Marx und seiner Zeitgenossen beschränkt und daher als eine Art «Vorgeschichte» zu verstehen, mit deren Hilfe auch Voraussetzungen zu einem Begriff von der Herrschaft Putins und seiner Großinvasion gewonnen werden können. Mittels des Marx'schen Verständnisses der Vergangenheit wird es möglich, einen neuen Blick auf die Gegenwart zu werfen.

Zugleich mag sie politische Orientierung verschaffen. Denn es steht außer Zweifel, dass man von einem an Marx orientierten Standpunkt aus heute die Ukraine leidenschaftlich und mit voller Kraft unterstützen muss. Viele, die sich auf ihn berufen, stehen allerdings in großer Nähe zur Position Proudhons. In politischen Fragen sehen die selbsterklärten Marxisten wie ihre angeblich schlimmsten Gegner aus: wie Proudhonisten. Zwar war Marx tatsächlich kein Marxist, allerdings ist seine Auffassung in den letzten Jahren auch wenig bekannt gemacht worden. Durch editorische Entscheidungen wurde sie gar absichtlich unterdrückt, etwa durch die Auslassung seiner fulminanten Artikelserie zur Geschichte der russischen Autokratie, den *Revelations of the Diplomatic History of the 18th Century*, aus der deutschen Ausgabe der (im sowjetischen Moskau konzipierten) *Marx-Engels-Werke*. Warum wollte Marx die Internationale so sehr auf eine «nationale» Frage verpflichten? Was steckte hinter seiner vehementen Befürwortung eines unabhängigen Polens?

Die Untersuchung ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil wird Marx' Kritik der russischen Autokratie – ihres Ursprungs, ihrer Entwicklung, den Zielen und Methoden ihrer traditionellen Außenpolitik – vorgestellt. Warum hatte Marx gerade ihr so sehr den Kampf angesagt? Seine Position war keinesfalls Ausdruck einer Slawo- oder Russophobie oder orientalistischer Vorstellungen eines ewig unaufgeklärten «Ostens». Es handelte sich vielmehr um eine Gegnerschaft zu einer politischen Form, die im 14. Jahrhundert in Moskau entstanden war und einen Expansionismus ausbildete, der Russland zu jenem Reich von ungeheurem Ausmaß werden ließ, das beständig und konsequent danach strebt, seine politische Herrschaft über einen noch größeren Raum auszudehnen. Da das Problem 140 Jahre nach Marx' Tod noch immer (oder wieder) besteht, scheinen die heutigen Kollektivphantasien, wonach Putin eine

Art Wiedergänger Hitlers («Putler») oder Stalins¹ sei, zu kurz zu greifen. Die Debatte krankt an einem schwachen Langzeitgedächtnis. Auf Putins Hirn lastet der Alb der außenpolitischen Tradition des Zarismus,² die Marx beinahe vierzig Jahre lang beobachtet und untersucht hat, und zwar in der festen Überzeugung, sie konfrontieren zu müssen.

Die unzähligen von Russland entfachten Kriege entsprangen laut Marx keinesfalls einer «Logik des Staats» oder den «ökonomischen Interessen» einer «herrschenden Klasse» (dazu 1.1). Den Ursprung der russischen Autokratie und ihrer planmäßigen Eroberungspolitik sah er noch vor der Entstehung des Kapitalismus. Marx bezeichnete sie mehrfach als «asiatisch» oder «halbasiatisch», entsprechend seinem Begriff der «asiatischen Produktionsweise». Diese galt ihm – neben der antiken, der feudalen und der kapitalistischen Produktionsweise – als eine der besonderen Produktionsformen, welche die Menschheit bislang hervorgebracht hat. In der «asiatischen» Form der gesellschaftlichen Beziehungen erhebt sich ein despotischer Staat, ausgestattet mit einer bürokratischen Klasse und einer starken Armee, über eine atomisierte, inaktive, zur gemeinsamen Aktion unfähige Gesellschaft aus voneinander isolierten Produzenten und presst deren Surplusarbeit durch exzessive Besteuerung ab. Die asiatische Produktionsweise darf nicht mit der feudalen verwechselt werden. Anders als im Feudalismus bestehen hier unter den Produzenten etwa Formen des Gemeineigentums. Die einzelnen (Dorf-)Gemeinden sind direkt dem Staat unterworfen, der als «Eigentümer» und Ausbeuter seiner Untertanen auftritt und eine politische Willkürherrschaft ausübt, die jede Form von Selbstorganisation brutal unterdrückt. Zwar übernimmt der Staat mitunter den Bau einer öffentlichen Infrastruktur (wie Bewässerungsanlagen), aber die wirtschaftliche Entwicklung ist typischerweise militärischen Zielen untergeordnet. Der fiskalische Apparat zur Plünderung des Inlands findet seine Ergänzung in der Kriegsmaschine zur Plünderung des Auslands. Da es weder im Staat noch in der Gesellschaft andere Machtzentren gibt, welche die zentralisierte Gewalt begrenzen würden, übt der Staat, wie Karl August Wittfogel (1962) betonte, «totale Macht» aus und ist in diesem Sinne «stärker als die Gesellschaft».

1 Putin wolle «die Sowjetunion wiederherstellen», urteilte US-Präsident Biden im Februar 2022.

2 Auf die Frage eines verblüfften Oligarchen, wie Putin denn eine so gewaltige Invasion in einem so kleinen Kreis planen können, ohne dass die meisten hochrangigen Beamten des Kremls es für möglich gehalten hätte, antwortete Außenminister Lavrov: «Er hat nur drei Berater. Ivan der Schreckliche, Peter der Große, Katharina die Große.» (Financial Times, 23. Febr. 2023) Vgl. Schulze Wessel (2023).

Wenn Marx das Zarenreich ab und an als «asiatisch» oder «halbasiatisch» bezeichnete, dachte er daran, dass Russland diese Produktionsform mitsamt seines verselbständigten, stark zentralisierten und ungehemmten Staatsapparats von seinen mongolischen Invasoren im 14. Jahrhundert geerbt hatte (dazu 1.4). Die Mongolen gelten als die «größten Eroberer aller Zeiten»; Moskau hat von ihnen gelernt. Die Herrscher des Fürstentums Moskau, die sich ab 1547 Zaren nannten, hatten sich an die Stelle ihrer mongolischen Herren gesetzt und deren Herrschaftsmodell und Gesellschaftsstruktur übernommen. Ein neues Imperium wuchs so auf den Ruinen am Rande des alten heran. Zugleich machte Marx auf die so systematische wie unvollständige Modernisierung dieses Staatsapparats mit der Regentschaft Peter des Großen zu Beginn des 18. Jahrhunderts aufmerksam. Das russische Streben nach einem weltumgreifenden Imperium vermählte sich mit Elementen der modernen Gesellschaft.

Für Marx war daher das Verhältnis zwischen Russland und dem Westen zentral (1.2 und 1.3). Anders als heutige liberale Historiker erzählen, sind die Westmächte weder unschuldig vor sich hin geschlafwandelt, noch betreiben sie seit 300 Jahren eine kluge Containment-Politik. In seiner Publizistik zum Krimkrieg (1853–56) wunderte sich Marx vielmehr darüber, dass der Westen mit diplomatischen Noten, nicht mit Kanonenbooten auf die russische Aggression antworten wollte und keine Anstrengungen zur Wiederherstellung Polens unternahm. Allerdings war Russlands Vorgehen für Marx auch keine Reaktion auf einen westlichen «Imperialismus», wie es heutige Linke gern glauben wollen. Marx charakterisierte die westliche Politik stattdessen als *ruslandhörig*. Trotz ihrer pro-polnischen Rhetorik handelten die Westmächte immer wieder auf die raffinierteste Weise für Russland. Diesen «Verrat» führte Marx nicht auf handfeste ökonomische Interessen zurück; der ruslandfreundliche Geist der westlichen Diplomatie ist daher auch nicht zwingend notwendig. Gleichwohl sah er gute Gründe für ihn. Größer als die Sympathien für den «Gendarm Europas» und sein autoritäres Herrschaftsmodell und größer als die Unterwanderung durch russische Agenten ist im Westen nur noch die Angst vor überfälligen gesellschaftlichen Veränderungen, die noch jeden Versuch verhindert, das russische Phantom zu stellen. So wie sich die Moskauer Großfürsten ihrer mongolischen Herren bedienten, um sich von deren Unterdrückung zu lösen, behauptet Marx, dass das moderne Russland den Westen als Werkzeug benutzt, um eine Macht auszuüben, die es selbst nicht besitzt. Moskau zehrt von einer fremden Kraft, die es durch Manipulation für seine eigenen Vorhaben zu nutzen und schließlich zu Fall zu bringen sucht.

Inwiefern sich die russische Autokratie im Laufe des 20. Jahrhunderts transformiert hat, ist Gegenstand einer reichen Literatur, die in der vorliegenden Untersuchung nicht behandelt werden kann. Unbestritten ist, dass sie nach wie vor existiert.³ Weniger bekannt und zumeist verkannt ist, dass Marx in seiner politischen und publizistischen Praxis vor allem autoritäre Staatsformen entschlossen bekämpft hat. Im zweiten Teil der vorliegenden Schrift wird gezeigt, dass sich hinter seiner Kritik der russischen Politik auch eine Unterscheidung zwischen Staat und autoritärem Staat verbirgt, die ein Hauptthema seines politischen Denkens ist (dazu 2.2). Nach Marx fassen autoritäre Staaten die Gesellschaft nicht zusammen, sondern versuchen, sie sich unterzuordnen.

Eine moderne und von ihm eingehend beschriebene Variante des autoritären Staats ist der sogenannte Bonapartismus. Das Verhältnis des Westens zu Russland beruht für Marx auf keinem ontologischen «Ost-West-Gegensatz», denn so wie Russland gezielt die demokratischen Bestrebungen Osteuropas zerstört und verunmöglicht, ist auch der Westen vor einem «Rückfall» in die Herrschaft von «Säbel und Kutte» nicht gefeit, wie er in seiner Deutung des Staatsstreichs Louis Napoleons vorgeführt hat (dazu 2.1). Weil der Coup d'État von 1851, der die Französische Republik für zwanzig Jahre suspendierte, in einer Krisensituation vor sich ging, verknüpfte Marx die Wirtschaftskrisen eng mit einer Rückversetzung in die Barbarei, die sich periodisch auch in den Metropolen der modernen Gesellschaft vollzieht. Der Ursprung des Bonapartismus liegt, anders als der des Zarismus, nicht in der «asiatischen», sondern in der kapitalistischen Produktionsweise (2.2). Womöglich ist Putin kein «neuer Zar», sondern vertritt (momentan) ein bonapartistisches Herrschaftsmodell, das innerhalb des Horizonts des zaristischen Imperiums operiert. Obwohl sowohl die demokratische Republik als auch die modernen Formen des autoritären Staats auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft stehen, hatte es für Marx Priorität, letztere zu opponieren. Nicht weil die demokratische Republik ein «geringeres Übel» darstellen würde, sondern weil im autoritären Staat wichtige Voraussetzungen einer post-kapitalistischen Transformation nicht gegeben sind. In der Kritik des Gothaer Programms (1875) warf er der deutschen Sozialdemokratie daher auch vor, sich mit Bismarcks liberalem Militärdespotismus arrangiert zu haben und nicht entschieden genug für die Errichtung einer Republik in Deutschland einzutreten.

³ Trotz der wandelnden Selbstbeschreibung der Regenten («Selbstherrscher», «Zar aller Russen», «Imperator des Russischen Reiches») besteht seit dem 15. Jahrhundert ein «Kontinuität der Autokratie» (Geyer 2020, 8). Diese ist innerlich geknüpft an eine andere «Konstante russischer Geschichte: die Reichsbildung durch Expansion» (ebd.).

Der dritte Teil beschäftigt sich mit den näheren politischen Konsequenzen, die Marx aus der Gegenwart von Zarismus und Bonapartismus gezogen hat. Der Titel *Marx gegen Moskau* weist darauf hin, dass es dabei auch um die Hoffnung auf ein anderes Russland geht, eines, das mit der moskowitzischen Tradition bewusst bricht. Folgt man Marx' Geschichte der russischen Gewalt steht dies jedoch nicht zu vermuten. Für ihn war es somit dringend geboten, darüber nachzudenken, wie man den russischen Expansionsdrang effektiv paralisieren, aufhalten und umkehren kann. Seine Grundidee war, dass günstige internationale Umstände auch einer Verbesserung der russischen Verhältnisse Vorschub leisten können: Die Wiederherstellung eines demokratischen polnischen Staats, die Wiedereinsetzung einer unabhängigen Rzeczpospolita war für ihn das auserkorene Mittel zur Eindämmung Russlands.

Marx arbeitete bis an sein Lebensende «privat» gegen den russischen und für den zu errichtenden polnischen Staat, und zwar nicht allein mit publizistischen Mitteln. Immer wieder agitierte er gegen russische Anleihen in der City of London, um Russlands Geldquellen trockenzulegen. Er suchte die Allianz mit anti-russischen Kräften aus dem Bürgertum und überlegte sogar, ein deutsches Freiwilligenbataillon auf die Beine zu stellen und zur Unterstützung des Aufstands von 1863 nach Polen zu schicken. Kurz darauf führte er diesen Kampf auch mit der Internationalen Arbeiterassoziation: Er organisierte Polenkongresse, sammelte Geld für polnische Flüchtlinge und schrieb Protestnoten gegen die verräterische englische Politik. Marx war sein Leben lang ein regelrechter Polen-Aktivist. Der Einsatz für die polnische Unabhängigkeit sollte den Angelpunkt einer Außenpolitik der Arbeiterklasse bilden.

Anhand der tatsächlichen Interventionen der IAA in die internationale Politik werden die Konturen ihrer Außenpolitik sichtbar (Teil 3.1). Im Amerikanischen Bürgerkrieg stand Marx an der Seite des «Kriegs gegen die Sklaverei» der Nordstaaten. Im Deutsch-Französischen Krieg unterstützte er zunächst den anti-bonapartistischen Verteidigungskrieg Deutschlands und dann – nachdem in Frankreich die Republik ausgerufen worden war und Deutschland Elsass und Lothringen annektiert hatte – die Verteidigung der Französischen Republik gegen den deutschen Eroberungsfeldzug. Und selbst als Marx zum Kampf gegen die englische Kolonialherrschaft über Irland aufrief und sich für die irische Unabhängigkeit einsetzte, kritisierte er weiterhin England für seine laxen Russlandpolitik.

Marx' Position zum Polnisch-Russischen Konflikt wurde innerhalb seiner eigenen Partei allerdings auf jede nur erdenkliche Art und Weise

herausgefordert. Proudhon war nur ein Beispiel. Zu Kollisionen kam es auch mit der Friedens- und der Gewerkschaftsbewegung, mit Anhängern eines abstrakten Anti-Nationalismus und der politischen Indifferenz, mit Vertretern eines anti-westlichen «Anti-Imperialismus» und mit dem «Anti-Deutschen» Michail Bakunin (dazu 3.2). Carl Vogt und Bruno Bauer forderten offen, Deutschland und Russland sollten sich Europa untereinander aufteilen, aber Linke ergriffen in der Regel nicht direkt Partei für Russland. In den meisten Fällen wurde die Bedrohung, die von ihm ausging, «bloß» indirekt durch eine falsche Politik der Äquidistanz und Neutralität vergrößert: durch Verleugnung und Bagatellisieren des Problems, durch Vermeidung sich mit ihm auseinanderzusetzen sowie durch Sabotage des Heilmittels. Was die fatalen Konsequenzen ihrer «geopolitischen» Gedanken anging, standen diese «nützlichen Idioten» den Überzeugungstätern wie Vogt und Bauer in nichts nach.

Nicht selten speiste sich die Indifferenz aus einem westeuropäischen Überlegenheitsgefühl gegenüber Osteuropa. Viele Sozialisten dachten gleichgültig, der Kampf der Polen wäre nicht ihrer. Andere meinten, man sollte «Klassenkampf» statt politischen Kampf machen, aber für Marx waren beide untrennbar miteinander verbunden. Wieder andere wollten Frieden um jeden Preis, aber Marx hat alles dafür getan, die von ihm so genannten «Friedenswindbeutel» von der IAA fernzuhalten. Einer von ihm für richtig befundenen Außenpolitik geht es nicht darum, eine «Friedensordnung» mit übergriffigen Autokratien herzustellen. Sie hat diese vielmehr in die Schranken zu weisen.

Aus Marx' Praxis in der internationalen Politik mag sich ein außenpolitischer Kompass ergeben, der noch heute funktioniert. Die Außenpolitik der Arbeiterklasse sollte nach Marx weder pro- noch anti-westlich, weder pazifistisch noch militaristisch sein. Sie hätte sich in erster Linie gegen das Imperium der Reaktion zu richten, da dieses keinerlei «zivilisierende» Seite hat, sondern bloße Gewalt bedeutet. Seine Außenpolitik war republikanisch, demokratisch und abolitionistisch sowie antiautoritär, anti-bonapartistisch und damit gewissermaßen «antifaschistisch». Am Ende seines Lebens machte Marx sich durch die Schriften des ukrainischen Historikers Mykola Kostomarov auch näher mit der Geschichte der Ukraine und ihren Unabhängigkeitskämpfen im 17. Jahrhundert vertraut (3.3). Er entdeckte eine weitere demokratische Bewegung in Osteuropa, die sich Moskau schon lange in den Weg gestellt hatte und dies auch weiterhin tun würde.